

Stolperer Post

Tageszeitung
für Stadt und Land

Amtliches
Publikations-Organ



Mit Gott für Volk und Vaterland

Erscheint wöchentlich sechsmal. Bezugspreis für den Monat 75 Goldpfennig. Bei der Post für den Monat 80 Goldpfennig. Geschäftsstelle und Schriftleitung: Stolp, Präsidentenstr. 45. Fernsprecher 18.

Anzeigenpreis: Die 6spaltige Kleinzeile oder deren Raum 20 Goldpfennig, für Inserenten im Stadtbezirk Stolp 10 Goldpfennig, für Stellengesuche und Familienanzeigen 50% Nachschlag; die 3spaltige Reklamezeile 50 Goldpfennig. Anzeigenannahme für denselben Tag bis vormittags 10 Uhr.

Nr. 234

Stolp, Donnerstag, den 6. Oktober 1927

51. Jahrgang

Polnische Unverschämtheit.

Eine unerhörte Herausforderung.

Zhorn, 5. Oktober. Die diesjährige Tagung des Verbandes des polnischen Faschistengenerals Saller hat ihre Beratungen beendet. Es wurde eine Reihe von Resolutionen gefasst, deren erste in sehr herausforderndem Tone gehalten, an die Adresse Deutschlands und des Reichspräsidenten von Hindenburg gerichtet ist und folgendermaßen lautet:

„Der Fehler des nicht zu Ende geführten Sieges der Verbündeten über Deutschland beginnt sich in tragischer Weise zu rächen. Auf den Feldern von Tannenberg hat die Hydra der deutschen Raubgier und des deutschen Vulturbües ihr Haupt erhoben und durch den Mund des gelstigen Führers des heutigen Deutschlands, Hindenburg, die Welt mit neuer Brandstiftung bedroht. Vulturbües wollen wir nicht. Aber als Provokateure werden wir einen zweiten Tannenberg antworten, denn dreißig Millionen polnische Herzen schlagen in einem Rhythmus: „Wir lassen nicht von der Erde, die uns geboren.“

Eine andere Entschlebung beschäftigt sich mit dem geheimnisvollen Verschwinden des Generals Zagorski. Der Saller-Verband fordert von den Behörden, das an Zagorski begangene Verbrechen aufzuklären; ferner spricht der Verband sein Bedauern aus, daß einer der staatlichen Würdenträger Polens (genannt ist Marschall Pilsudski) die Würde der Nation verlehrt habe, indem er die polnische Nation als „Nation von Abioten“ bezeichnet hat.

Der Verfasser der Zagorski-Briefe verhaftet? In Lemberg ist gestern als angeblicher Verfasser der Zagorski-Briefe der Gerichtspraktikant Bogdanowicz verhaftet worden. Wie weit der Inhalt dieser Briefe, die eine genaue Schilderung der Ermordung Zagorskis enthalten, bewiesen werden kann, wird erst die weitere Untersuchung ergeben.

Auch neue belgische Heide.

Die belgischen Mäcker bringen alle ausführliche Telegramme über die Hindenburg-Tage in Berlin, wobei sie in den Überschriften zum Ausdruck bringen, daß es sich nach ihrer Ansicht um eine kriegerische (!) und monarchistische Manifestation gehandelt habe. Die liberale „Independance“ sagt, daß Berlin den Haß und den Enthusiasmus des Krieges wieder habe und rät den Belgiern, sie sollten sich nicht einlassen lassen durch eine vorgegaukelte Sicherheit. Das sozialistische Blatt „Le Peuple“ spricht dem Reichspräsidenten von Hindenburg jealöse militärische und politische Fähigkeiten ab und erinnert an die Erklärung des Grafen Brodovors-Mangon in Versailles über die deutschen Verpfichtungen. Diese Erklärung, meinte das Blatt, könne durch die Rede von Tannenberg nicht ungünstig gemacht werden.

Der belgischen Presse ist augenscheinlich jeder Anlaß recht, um in die bekannte Kriegsfaul-Propaganda einzustimmen. Daß sich hierbei stets die gleichen Argumente wiederholen, wird heute niemand mehr wundern.

Hindenburgfeier und Locarno.

Der französische Sozialist Uhrn über die deutsch-französischen Beziehungen.

Der französische sozialistische Abgeordnete Jules Uhrn sprach sich in einer längeren Unterredung mit dem Korrespondenten der „Dresdner Neuesten Nachrichten“ über die Vorgänge der jüngsten Tage in Paris im Zusammenhang mit der Hindenburgfeier aus.

Nach einer sachlichen und würdigen Kritik der Hindenburgfeier und einem interessanten hypothetischen Vergleich mit der Zeit der Präsidentschaft Mac Mahons versichert Uhrn, daß in unterrichteten Kreisen die Hindenburgfeier nicht in Zusammenhang mit dem Stand der deutsch-französischen Beziehungen gebracht werde. Wörtlich führte er dann aus:

„Entscheidend ist und bleibt die Frage, ob Deutschland die Politik von Locarno und Genf ehrlich fortführen will. Dr. Stresemanns Rede in der Vollversammlung des Völkerbundes verleiht uns hierüber positive Gewißheit. Die weiteren Stadien einer künftigen Entwicklung der deutsch-französischen Beziehungen liegen klar vor uns. Das Rheinland muß geräumt werden. Ich bin mit meinen politischen Freunden davon überzeugt, daß die Aufhebung der Besetzung Frankreichs Sicherheit nicht um ein Jota beeinträchtigen wird.“

Der Einheitsstaatsrummel.

Die „Vossische Zeitung“ neuerdings offiziös dementiert.

Berlin, 5. Oktober. Die „Vossische Zeitung“ setzt heute ihren Versuch, der Montagsbesprechung zwischen dem Reichskanzler und den Ministerpräsidenten der Länder eine auf das Ziel der Schaffung des deutschen Einheitsstaates gerichtete Bedeutung zu geben, fort, indem sie neue Entstellungen und Behauptungen in die Welt setzt. Demgegenüber wird von zuständiger Reichsstelle wiederum erklärt:

Es trifft nicht zu, daß den Verhandlungen am Montag und der geplanten Sonderkonferenz ein Programm zugrunde liegt, das auf die Schaffung des deutschen Einheitsstaates abzielt. Das Programm der Sonderkonferenz beschränkt sich vielmehr lediglich auf staatsrechtliche Fragen, soweit sie finanzpolitischer Natur sind. Es ist daher unrichtig, wenn die „Vossische Zeitung“ behauptet, daß in einem von der Reichskanzlei an die Länder versandten Rundschreiben diese „um die Uebernahme von Referaten und Gegenreferaten über das Thema „Reich und Länder oder einheitliches Deutsches Reich unter Wegfall der Eigenstaatlichkeit der Länder“ ersucht worden sei. Die Reichsregierung hat an die Länder kein Ersuchen um Referate über das Thema „Einheitsstaat“ gerichtet und hat auch nicht die Absicht, dies zu tun. Wenn die „Vossische Zeitung“ schließlich behauptet, daß am Montag ein einstimmiger Beschluß der Ministerpräsidenten hinsichtlich der Sonderkonferenz mit dem Ziel „Schaffung des Einheitsstaates“ gefaßt worden sei, so ist das gleichfalls durchaus unrichtig.

Es handelt sich lediglich um eine im Verlaufe der Beratungen gemachte Anregung, eine solche Sonderkonferenz einzuberufen, um auf ihr finanzpolitische Fragen, die auf das staatsrechtliche Gebiet hinübergreifen, zu klären. Diese Anregung ist von der Reichsregierung aufgegeben worden. Die Reichsregierung hat sie zunächst einmal zum Gegenstand interner Erwägungen gemacht. Es steht infolgedessen noch nicht einmal fest, ob die Sonderkonferenz überhaupt stattfinden wird, wenn man auch annehmen kann, daß sie sich wegen der ganz außerordentlichen finanzpolitischen Schwierigkeiten der Länder wohl nicht vermeiden lassen wird.

Kurswechsel im Memelgebiet?

Austritt des Direktoriums Schwelnuis.

Wie aus Memel berichtet wird, ist das Direktorium Schwelnuis zurückgetreten. Der Gouverneur des Memelgebiets hat das Austrittsgesuch angenommen.

Nach den Mitteilungen, die der litauische Ministerpräsident Woldeparas über seine jüngsten Berliner Besprechungen mit Dr. Stresemann gemacht hat, kommt die Nachricht vom Austritt des memelländischen Direktoriums nicht überraschend. Woldeparas hatte u. a. erklärt, daß das Direktorium das Vertrauen des Memelparlaments besitzen müsse. Das war aber bei dem Direktorium Schwelnuis nicht der Fall. Es fragt sich nur, ob diesen verheißungsvollen Anfänge einer Neuorientierung in Memel weitere Schritte folgen werden. Nach den Erfahrungen, die man mit Litauen gemacht hat, muß man leider befürchten, daß es sich hier nur um eine Geste handelt.

Polen gegen Litauen.

Warschau, 5. Oktober. In der vergangenen Nacht sind in Wilna 10 litauische Priester und 10 litauische Politiker festgenommen und der Wilnaer Staatsanwaltschaft zugeführt worden. Ueberdies haben die polnischen Behörden im Wilnaer Land 45 litauische Schulen schließen lassen. Polnischerseits wird betont, daß diese Maßnahmen eine Repressalie darstellen, es wird aber auch behauptet, daß sich die Verhafteten staatsfeindlicher Tätigkeit schuldig gemacht haben.

Die polnische Linkspresse führt weiterhin gegen Litauen wegen der Maßnahmen gegen das dortige polnische Schulwesen eine scharfe Sprache. Das Pilsudski-Blatt „Gos Prawdy“ betont, daß Litauen in der Hand seiner Gewalttherrscher ein gefährliches, die Befriedigung Osteuropas oft gefährdendes Element geworden sei. Es bestehe die Frage, ob ein Volk, das zur Herrschaft über sich selbst noch nicht reif sei, das Vorkrecht genießen dürfe, Unruhe zu stiften und den Frieden zu stören. Das Blatt fragt schließlich, ob der litauische Staat nicht nur ein düsteres Mißverständnis sei. Es liege nicht nur im Interesse Polens, sondern auch Europas, diese Frage rasch zu beantworten.

„Kurzer Vorwand“ ist darüber empört, daß Litauen Wilna zu seiner Hauptstadt machen will. Das Blatt meint, daß die Politiker Komnos ins Irrenhaus gehörten und daß ihnen Zwangsjacken angelegt werden müßten.

Eine besonders heftige Sprache führt die polnische Presse der Stadt Wilna. In Wilna haben auch die polnischen Parteien eine gemeinsame Kundgebung erlassen, in der gefordert wird, daß die polnische Regierung sich mit Entschiedenheit des Potentums in Litauen, dem schon seit Jahren Unrecht zugefügt werde, annimmt.

Keine Gefährdung des Wirtschaftslebens.

Erörterungen

auf dem Hauptauschuß des Industrie- und Handelstages.

Berlin, 5. Oktober. Der Deutsche Industrie- und Handelstag kam in der heutigen Sitzung seines Hauptauschusses, in der zunächst die Wirtschaftslage besprochen wurde, zu der allgemeinen Auffassung, daß in dem augenblicklichen Stande

der deutschen Wirtschaftslage zwar Spannungen nicht zu erkennen sind, irgendwelche Gründe aber nicht vorliegen, aus denen es zu einem Uebergang der gegenwärtig im wesentlichen unverändert anhaltenden Konjunktur in einen krisenhaften Zustand kommen müßte. Auch auf längere Sicht kann und muß vielleicht nach der allgemein vertretenen Auffassung eine Wirtschaftskrise vermieden und die Fortdauer der für produktive Zwecke notwendigen ausländischen Kreditgewährung, namentlich der langfristigen, erreicht werden, wenn die volkswirtschaftlich verantwortlichen Stellen der Regierung, aber auch der Arbeitgeber und Arbeitnehmer die Erfordernisse der Zeit nicht nur klar erkennen, sondern auch erfüllen. Diese Notwendigkeiten liegen in erster Linie in der Wirtschaftspolitik des Reiches und der in einer untrennbaren Einheit mit ihr zu betrachtenden Finanz- und Sozialpolitik, jede neue Erhöhung der Kosten der Erzeugung und Verteilung zu vermeiden, vielmehr den Abbau der Belastungen einzuleiten, damit der innere Markt behauptet und insbesondere die unentbehrliche Steigerung der Ausfuhr erreicht werden kann. Zugleich aber ist geboten, daß Produktion und Verteilung auch ihrerseits die Erfordernisse der Lage berücksichtigen und insbesondere nach besten Kräften alles vermeiden, was zu einer Preisbewegung führen könnte.

Dabei kam zum Ausdruck, daß, soweit einer im Rahmen des Notwendigen sich halten der Erhöhung der Beamtenbezüge, eine in den laufenden Einnahmen bereits vorhandene Deckung gegenübersteht, darin kein Preissteigerungsgrund liegen kann, daß es aber um so mehr die Aufgabe der öffentlichen Gewalt ist, Erhöhungen der Steuern und Gebühren unter allen Umständen zu vermeiden. Endlich wurde das verständliche Verlangen ausgesprochen, daß künftig mehr als bisher vermieden werden solle, in ihren Rückwirkungen bedenkliche Beamtübungen in die öffentliche Meinung zu tragen, die zu einer Trübung des deutschen Wirtschaftsbildes und damit zu einer Schädigung der Volkswirtschaft führen können.

Der Hauptauschuß beschäftigte sich weiter mit dem Entwurf eines Berufsausbildungsgesetzes. Hauptbestandteil des Gesetzes ist die Lehrlingsprüfung. Nach dem Gesetzentwurf soll nur dasjenige Unternehmen Lehrlinge halten dürfen, das als Lehrlingsbetrieb von der amtlichen Berufsvertretung anerkannt ist. Es erscheint zweckmäßig, die Abertennung dadurch zu erheben, daß solchen Firmen, die sich als ungeeignet bei der Lehrlingsausbildung erwiesen haben, das Recht der Lehrlingshaltung aberkannt wird. Die in der Öffentlichkeit erhobene Forderung, als Träger der Berufsausbildung nicht die amtlichen Berufsvertretungen (Industrie- und Handelskammern und Handwerkskammern), sondern die Stellen zu beauftragen, die mit der Durchführung der Arbeitslosenversicherung betraut sind, lehnt der Hauptauschuß ab.

Vergleich Trestow—Sodenstern.

Das Material für die Denkschrift Mahrauns.

In der Beleidigungssklage, die der Komtur der Balles Kemmer des Jungdeutschen Ordens, Hasso von Trestow, gegen den Hauptchriftleiter der „Deutschen Zeitung“, Major a. D. von Sodenstern, angestrengt hatte, kam am Mittwoch folgender Vergleich zustande:

„Die „Deutsche Zeitung“ hat den Vorwurf des schweren Vertrauensbruchs gegen Herrn von Trestow am 16. Februar 1927 erhoben auf Grund der Erklärungen, die der Herr Reichskanzler Dr. Marx am 11. Februar 1927 im Deutschen Reichstag abgegeben hat. Das Material hat die „Deutsche Zeitung“ lediglich aus den Erklärungen des Reichskanzlers entnommen; welches Material dem Reichskanzler Dr. Marx vorgelegen hat, entzieht sich der Kenntnis der „Deutschen Tageszeitung“. Seinerzeit hat nur publizistisches Interesse der Veröffentlichung zugrunde gelegen, ohne daß man Herrn von Trestow persönlich zu nahegetreten wollte.“

Dem Prozeß lag der gesellschaftliche Bonkot des Großgrundbesitzes des Kreises Königsberg-Neumark gegen Herrn v. Trestow zugrunde, weil dieser nach dessen Behauptung Material für die Denkschrift des Hochmeisters des Jungdeutschen Ordens, Mahraun, geliefert und sich eines schweren Vertrauensbruchs dadurch schuldig gemacht haben sollte. In diesem Sinne hatte die „Deutsche Zeitung“ darüber berichtet.

Der Aufruhr in Mexiko unterdrückt.

New York, 5. Oktober. Der Aufruhr in Mexiko hat nur 24 Stunden gedauert, da der Präsident Calles dessen Urheber mit eiserner Hand niedergewungen hat. Die Stadt Perote im Staate Veracruz, wo General Gomez sich verborgen halten soll, ist von Regierungstruppen umzingelt und dürfte in der allernächsten Zeit fallen. Nach eingegangenen Telegrammen soll die öffentliche Meinung der Regierung günstig gesinnt sein.

Mexiko, 5. Oktober. Das Bureau des Präsidenten Calles gibt bekannt, daß zwei weitere aufständische Generale gefangen genommen und hingerichtet wurden. Es stehen nur

Im dunkeln Bann.

Roman von Paul Grabein.

22. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten)

„Nun hören Sie weiter: Wenn Bacarescu jetzt den ihm von seiner Gattin eingebrachten Grundbesitz verkauft und seine Frau alldem als unheilbar krank in eine Heilanstalt einschleift, aus der sie natürlich nie wieder in die Welt zurückkehren würde — wäre er dann nicht am erwünschten Ziel? Wieder frei und im Besitz eines beträchtlichen Barvermögens, das ihm gestattet, seiner Spiel Leidenschaft und anderen Passionen ungehindert zu fröhnen? Wäre das nicht die Krönung seines Systems?“

„Ob es das wäre! Aber glauben Sie das wirklich? Trauen Sie ihm auch dies Neueste zu?“

„Urteilen Sie selber!“ Schwer fielen Herberts Worte nieder. „Dass der Gutsverkauf schon im Gange ist, vielleicht unmittelbar vor dem Abschluß steht, das weiß ich aus seiner Korrespondenz mit dem Notar. Und daß Bacarescu an die Unterbringung seiner Frau in eine Heilanstalt denkt, hat er mir in einem unbedachten Augenblick unvorsichtigerweise selber anvertraut.“

„Um Gottes willen! Aber dann ist ja keine Zeit zu verlieren. Dann müssen wir ja sofort alles tun, um Maria zu retten. Lassen Sie uns sogleich zum Staatsanwalt gehen.“

Im höchsten Grade aufgeregt, wollte Moosstetter ins Nebenzimmer eilen, um sich zum Ausgehen fertig zu machen. Aber Herberts Hand hielt ihn zurück.

„Keine Unbereifung, die nur Schaden könnte! Mit dem Staatsanwalt ist es vorläufig noch zu früh.“

„Aber ich bitte Sie — auf Grund Ihrer Aussagen!“

„Doch, doch! Abgesehen von dem beabsichtigten Gutsverkauf, zu dem Bacarescu doch juristisch ganz berechtigt ist, beruhen alle meine Verdachtsgründe ja nur auf Vermutungen. Daraufhin wird kein Staatsanwalt der Welt einen Mann in angesehenener Lebensstellung ohne weiteres verhaften. Die Sache hätte also im besten Falle den Erfolg, daß Bacarescu durch eine gerichtliche Voruntersuchung nur gewarnt wird und mit seiner Frau plötzlich irgendwohin ins Ausland verschwindet — sodas sie uns für immer verloren wäre.“

Seufzend ließ sich Moosstetter auf seinen Stuhl niederfallen. „Sie haben wohl recht — leider! Aber was dann tun?“

„Wir müssen uns die Beweise für unsere Vermutungen verschaffen!“

„Aber wie?“

Herbert überlegte eine Weile.

„Man müßte einen medizinischen Sachverständigen zu Rate ziehen, ihn in alles einweihen und in die Lage bringen, mit Maria einen ernsthaften Versuch anzustellen, der hoffentlich Klarheit über Bacarescus Einfluß auf sie bringt.“

„Wahrhaftig — ja! Das wäre die einzige Möglichkeit. Und wäre dieser Einfluß erwiesen, dann wäre es Zeit, die Hand an diesen Schurken zu legen!“

Herbert nickte zustimmend und sagte dann: „Es kommt nur darauf an, die geeignete Persönlichkeit schnellstens zu finden, Zeit ist, wie gesagt, ja nicht zu verlieren. Ich habe allen Grund, anzunehmen, daß Bacarescu meine Abwesenheit benutzen wird, um vielleicht schon die Internierung seiner Frau zu bewirken.“

Moosstetter fuhr erschrocken auf.

„Daher will ich unverzüglich wieder zurück, am liebsten noch heute mit dem Nachschneitzuge. Ich habe Bacarescu dadurch etwas sicher gemacht, daß ich meine Rückkehr erst in vier Tagen in Aussicht stellte. Ich komme also sicher noch so rechtzeitig, um alles für eine Untersuchung Marias durch den Hypnotiseur vorzubereiten. Nun aber heißt es, den geeigneten Mann in der Eile zu finden.“

„Das lassen Sie mich machen“, fiel ihm Moosstetter ins Wort. „Wir haben ja in München eine erste Autorität auf diesem Gebiete, den bekannten Nervenarzt Doktor Markott. Ich kenne ihn sogar persönlich, und er wird sicherlich bereit sein, auf der Stelle mit mir nach Berlin zu fahren. Der Fall wird ihn ja wissenschaftlich aufs höchste interessieren. Also übermorgen spätestens könnte ich mit ihm in Berlin sein.“

„Gut — es wird allerdings nicht leicht sein, ihm Frau Bacarescu zuzuführen. Aber es muß irgendwie geschehen. Es wird mir schon der rechte Gedanke kommen.“

Und die beiden Männer vertieften sich nun eingehend in die Erörterungen aller näheren Einzelheiten ihres Planes.

„Wie — schon heut zurück?“

Im höchsten Maße betroffen, begrüßte Doktor Bacarescu am andern Vormittag Herbert, als dieser gegen zehn Uhr mit einem Auto plötzlich ganz unerwartet wieder vor der Villa anlangte und ins Haus getreten war.

Herbert kam ihm allerdings höchst unwillkommen. Seitdem sich der Verdacht gegen den Privatsekretär bei Bacarescu fast zur Gewißheit verdichtet hatte, und er nun, anstatt in ihm den erhofften abnungslosen Helfershelfer bei dem letzten entscheidenden Schritt zu finden, vielmehr eine Durchquerung seines geheimen Planes durch Herbert zu befürchten hatte, seitdem wünschte Bacarescu den unbequemen Hausgenossen so weit fort wie möglich. Und gerade heute, wo — in Herberts Abwesenheit — der so lang vorbereitete Hauptschlag erfolgen sollte!

Also höchst bestürzt über Herberts unerwartete frühe Rückkehr, kam Bacarescu jetzt schon diesem entgegen, als er noch kaum den Hausflur betreten hatte.

Herbert weidete sich insgeheim an der offensichtlichen Betroffenheit Bacarescus; der Mann — das wußte er ja nun — war ein ausgemachter Schurke, sodas die notgedrungenen Verschleppungen vor ihm nur eine vollberechtigte Kriegslüge gegenüber einem höchst gefährlichen, verbrecherischen Gegner war.

„Ja — es freut mich sehr, daß ich so unvermutet früh schon zurück konnte“, erwiderte Herbert also sehr sicher. „Die Angelegenheit hat sich erfreulicherweise viel schneller abgewickelt, als ich ursprünglich geglaubt hatte.“

„So — Sie waren also nur einen Tag in Frankfurt?“

Es lag eine unverkennbare Ironie in der Betonung des Ortsnamens, und höhnisch funkelten einen Augenblick lang die Blicke Bacarescus Herbert an.

Scharf sagte dieser ihn daher ins Auge. „Aber er etwa, wo er in Wirklichkeit gewesen war? Doch auscheinend ganz gelassen erwiderte er:“

„Ja — allerdings, aber es war völlig hinreichend.“ Herberts forschender Blick hatte Bacarescu aber alsbald zum Bewußtsein gebracht, daß er sich in seiner geheimen Rut zu einer Unvorsichtigkeit hatte hinreichend lassen.

„Nun, das freut mich ja außerordentlich — ganz außerordentlich“, sagte er schnell wieder in seiner gewohnten einheimischen Weise. „Aber es wäre ja absolut nicht nötig gewesen, mein lieber Herr Bedekind, daß Sie sich so abheben. Zweimal die Nacht durchzufahren! Eine ganz unnötige Strapaze. Nun gehen Sie aber gleich auf Ihr Zimmer und ruhen sich ordentlich aus. Schlafen Sie den ganzen Tag — so lange Sie wollen. Ich werde dringende Erder geben, daß man Sie über Bedekind, — recht gut!“

Er ging in der Tat dann gleich mit Herbert hinaus, dem Diener anzubefehlen, Herrn Bedekind absolut nicht zu stören, den ganzen Tag nicht.

Herbert ging auf sein Zimmer und legte seine Reisefleider ab; aber er ging nicht zu Bett, obwohl er in der Tat ziemlich abgespant war.

Es war ihm ganz klar, daß er Bacarescu höchst unbequem kam; wahrscheinlich sollte — wie er es ja vermutet hatte — gerade in seiner Abwesenheit hier etwas vor sich gehen, und womöglich heute noch! Darum die zarte Fürsorge um seine Ruhe!

Herbert lachte im stillen vor sich hin. Diesmal sollte sich der schlaue Fuchs aber verrechnet haben! Um so wachsamere wollte er jetzt gerade sein.

So machte Herbert dann leise Toilette, legte einen neuen Anzug an und setzte sich dann auf den Lehnstuhl am Fenster. Die Jalouise hatte er heruntergelassen, aber so gestellt, daß er durch einen kleinen Spalt hinuntersehen konnte in den Garten und auf die Straße. Den Fensterflügel lehnte er nur leicht an, sodas er auch jedes Geräusch drinnen hören konnte. Nun steckte er sich eine Zigarette an, um sich wach zu halten, und wartete so der Dinge, die unfehlbar da heute vor sich gehen sollten.

Sein Garren wurde allerdings auf eine harte Probe gestellt. Es blieb alles still im Haus und draußen auf der Straße, und Herbert wollten die Augen oftmals vor Müdigkeit zufallen. Aber sowie er es merkte, gab er sich jedesmal einen Ruck und richtete sich wieder auf.

So mochten schon an die zwei Stunden verstrichen sein, da wurde endlich seine Ausdauer belohnt.

Er hörte einen Wagen draußen vorfahren, und nun ging die Gartensport. Sofort spähte er durch den Salonspalt: drinnen hielt eine geschlossene Droschke, und ein ihm unbekannter Herr mit Vollbart und goldener Brille schritt jetzt durch den Garten auf das Haus zu. Wer war es? Was mochte er von dem Doktor wollen?

Amtliche Bekanntmachungen.

Gewerbliche und Allgemeine Berufsschule.

Beginn des Unterrichts für das Winterhalbjahr
Montag, den 10. d. Mts., morgens 7 Uhr
Neuanmeldungen am Montag von 1/2 12 bis 1/2 1 Uhr
in Zimmer 1 der Berufsschule, Holstentormauerstraße 3.
Schulentlassungszeugnisse sind mitzubringen.
Der Stundenplan hängt im Rathause im Ausschänge-
lasten vom 6. bis 20. Oktober d. Js. und auf dem un-
teren Flur des Berufsschulgebäudes aus.
Stolp, den 28. September 1927.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Maurer-, Zimmer-, Dachdecker- und Klempner-
arbeiten zur Erweiterung unseres Werkstättengebäudes
werden hiermit ausgeschrieben. Die Unterlagen können
in unserm Büro, Fischerstr. 1 gegen Vergütung von je
1. — Mk. Schreibgebühren entnommen werden. Eben-
falls sind die Zeichnungen einzusehen. Angebote sind verschlossen
und durch entsprechende Aufschrift kenntlich gemacht bis
zum 13. d. Mts. bei uns einzureichen.
Stolp, den 6. Oktober 1927.

Städtische Werke Akt.-Ges.
Abt. Gaswerk.

Achtung!

Täuschung der Hausfrau

Ist es, wenn die Hausfrau-Margarine in butterähnlicher,
länglicher Form feilgehalten wird. Mit der länglichen,
rechteckigen oder ovalen Form soll den Hausfrauen „Sand
in die Augen gestreut“ und bessere Qualität vorgegaukelt
werden. Es ist festgestellt, daß Hausfrau-Margarine mit-
unter eine gewöhnliche, billige Ware ist, für die derselbe
Preis wie für feine Tafelmargarine verlangt wird. Wenn
Sie bei Ihrem Kaufmann „Wienholz“ Ablaufband fordern,
haben Sie die Gewähr, zuverlässig und gut bedient zu
werden.



Prima Buchen-Plättkohlen

empfiehlt
Wilhelm Moldenhauer,
Bismarckplatz 13
Fernruf 553 Trifflstr. 41.

Theaterkostüme

aus jedem Zeitalter, in jeder Anzahl sowie Perücken
usw. bekommen Vereine leihweise am billigsten bei
R. STACH,
größtes Kostümverleihhaus in Pommern,
Lieferant für Berufstheater und sämtliche Vater-
ländischen Vereine. Zuverlässige Theaterstücke daselbst
zu haben.
R. Stach, Stolp i. Pom., Höhlenstraße 14.

Speisezimmer, Herrenzimmer

geben wir, um damit zu räumen, zu jedem
annehmbaren Preise ab.

Schilke & Groth,

Werkstätten für Möbel und Innenbau
Präsidentenstraße 40.

Reiseförbe, Wäscheförbe Babnförbe, Stubenwagen

empfiehlt gut und billig.
Ernst Pietzsch
Axtmachermeister
Schmiedetormauerstraße 41.

F. W. FEIGES BUCHDRUCKEREI



Anfertigung sämtlicher
DRUCKSACHEN
für Handel, Gewerbe und In-
dustrie, für Behörden, Private,
Vereine, ein- und mehrfarbig

Stolp, Präsidentenstr. 45
Fernsprecher Nr. 18

Zwangs- Versteigerung.

Am Sonnabend, den 8.
Oktober d. Js. vormittags
10 Uhr werde ich Sandberg 1
folgende Gegenstände als:

- 1 Faß Rotwein, Zigarren,
Zigaretten, 1 Harmonium,
1 Standuhr, 1 Schreib-
tisch, 1 Sessel, 1 Teewa-
gen, 1 Nachtkäst, 1 Geld-
schrank, u. a. m.

öffentlich meistbietend gegen
sofortige Barzahlung ver-
steigern.

Stolp, den 5. Oktober 1927.
Hafenev,
Ober-Gerichtsvollzieher.
Rüsterstr. 37 I.

Stadttheater

Ruf 419.
Donnerstag, den 6. Oktober
8 Uhr

„Paganini“

Freitag, den 7. Oktober
8 Uhr

Zum letzten Male!

„Liebe und
Trompetenblasen“

Lustspiel v. Sturm u. Bachwitz
J. de Veer, Langestraße 13.